

Brüssel, 3. August 2016 - Bruxelles, 3 agosto 2016

07/2016

DFON	2
Ein Tatverdächtiger kann in einem Schengen-Staat erneut strafrechtlich verfolgt werden, wenn die frühere Strafverfolgung in einem anderen Schengen-Staat ohne eingehende Ermittlungen eingestellt worden ist.....	2
<i>Un sospettato può essere nuovamente sottoposto a indagini in uno Stato Schengen qualora le precedenti indagini in un altro Stato Schengen siano state concluse senza un'istruzione approfondita</i>	3
Wettbewerb – Concorrenza	4
Der Lizenznehmer eines Patents muss die vereinbarte Gebühr auch dann zahlen, wenn er die patentierte Technologie nicht verletzt	4
<i>Il beneficiario di una licenza di brevetto deve corrispondere il canone pattuito anche se non contraffà la tecnologia brevettata</i>	5
Niederlassungsfreiheit – Libertà di stabilimento	6
Nach dem Unionsrecht dürfen Konzessionen, die für die Ausübung von Touristik- und Freizeittätigkeiten in im öffentlichen Eigentum stehenden Gebieten erteilt worden sind, nicht automatisch verlängert werden, wenn kein Verfahren zur Auswahl der Bewerber stattgefunden hat.....	6
<i>Il diritto dell'Unione osta alla proroga automatica delle concessioni per l'esercizio delle attività turistico - ricreative nelle aree demaniali in assenza di qualsiasi procedura di selezione</i>	7
Freizügigkeit –Libera circolazione delle persone	8
Beendet ein Arbeitnehmer von sich aus sein Arbeitsverhältnis, hat er Anspruch auf eine finanzielle Vergütung, wenn er seinen bezahlten Jahresurlaub ganz oder teilweise nicht verbrauchen konnte.....	8
<i>Un lavoratore che ponga fine egli stesso al proprio rapporto di lavoro ha diritto a un'indennità finanziaria se non ha potuto usufruire di una parte o della totalità delle ferie annuali retribuite</i>	9

DFON

Ein Tatverdächtiger kann in einem Schengen-Staat erneut strafrechtlich verfolgt werden, wenn die frühere Strafverfolgung in einem anderen Schengen-Staat ohne eingehende Ermittlungen eingestellt worden ist

(Urteil in der Rechtssache C-486/14 Piotr Kossowski)

Die Staatsanwaltschaft Hamburg wirft einem Beschuldigten vor, in Hamburg eine schwere räuberische Erpressung begangen zu haben. Das Landgericht Hamburg lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens jedoch mit der Begründung ab, dass dem der Grundsatz *ne bis in idem*, wie er im Schengen-Raum gilt, entgegenstehe. Nach diesem Grundsatz darf eine Person wegen derselben Straftat nicht zweimal verfolgt oder bestraft werden. Im vorliegenden Fall hatte die Kreisstaatsanwaltschaft Kolobrzeg in Polen, wo der Beschuldigte wegen einer anderen Straftat festgenommen worden war, wegen derselben Tat bereits ein Ermittlungsverfahren gegen ihn eröffnet und dieses mangels hinreichenden Tatverdachts endgültig eingestellt. In Polen wurden keine eingehenderen Ermittlungen durchgeführt.

Das von der Staatsanwaltschaft Hamburg angerufene Hanseatische Oberlandesgericht Hamburg ersucht den Gerichtshof um Präzisierung der Tragweite des Grundsatzes *ne bis in idem*. Es möchte insbesondere wissen, ob der Beschuldigte der Beschluss der polnischen Staatsanwaltschaft, welcher ohne eingehende Ermittlungen¹ erlassen wurde, einer erneuten Strafverfolgung wegen derselben Tat in Deutschland entgegenstehe.

In seinem Urteil vom 29. Juni 2016 stellt der Gerichtshof fest, dass der Grundsatz *ne bis in idem* das Ziel verfolgt, einem Betroffenen zu garantieren, dass er sich, wenn er in einem Schengen-Staat verurteilt worden ist und die Strafe verbüßt hat oder gegebenenfalls endgültig freigesprochen worden ist, im Schengen-Raum bewegen kann, ohne befürchten zu müssen, dass er in einem anderen Schengen-Staat wegen derselben Tat verfolgt wird. Dieser Grundsatz verfolgt jedoch nicht das Ziel, einen Verdächtigen davor zu schützen, dass er möglicherweise wegen derselben Tat in mehreren Schengen-Staaten aufeinanderfolgenden Ermittlungen ausgesetzt ist.

Die Anwendung des Grundsatzes *ne bis in idem* auf einen Einstellungsbeschluss, den die Justizbehörden eines Schengen-Staates ohne jede eingehende Prüfung des dem Angeschuldigten vorgeworfenen rechtswidrigen Verhaltens erlassen haben, liefe dem Zweck des Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts, der in der Bekämpfung der Kriminalität besteht, offensichtlich zuwider und könnte das gegenseitige Vertrauen der Mitgliedstaaten untereinander gefährden. Daher hat der Gerichtshof für Recht erkannt, dass der vorliegende Beschluss der Staatsanwaltschaft, mit dem das Strafverfahren beendet und das Ermittlungsverfahren gegen eine Person (ohne die Auferlegung von Sanktionen) endgültig eingestellt wird, nicht als rechtskräftige Entscheidung im Sinne des Grundsatzes *ne bis in idem* eingestuft werden kann, wenn aus der Begründung dieses Beschlusses hervorgeht, dass dieses Verfahren eingestellt wurde, ohne dass eingehende Ermittlungen durchgeführt worden wären.

[Link](#) zum vollständigen Urteil

¹ Nach Ansicht des Oberlandesgerichts unterscheidet sich die vorliegende Rechtssache im Hinblick hierauf von der Rechtssache, in der das Urteil des Gerichtshofs vom 5. Juni 2014, M, (C-398/12), ergangen ist.

Un sospettato può essere nuovamente sottoposto a indagini in uno Stato Schengen qualora le precedenti indagini in un altro Stato Schengen siano state concluse senza un'istruzione approfondita

(Sentenza nelle causa C-486/14 Piotr Kossowski)

La procura di Amburgo (Germania) contesta ad una persona indagata di aver commesso, ad Amburgo, un'estorsione aggravata a fini di rapina. Tuttavia, il Landgericht Hamburg (tribunale regionale di Amburgo) ha negato l'avvio del procedimento in quanto vi osta il principio *ne bis in idem*, come applicato nello spazio Schengen. Secondo tale principio, una persona non può essere perseguita o condannata due volte per lo stesso reato. Nel caso di specie, la procura di Kołobrzeg in Polonia, dove l'indagato era stato arrestato per altro reato, aveva già avviato nei suoi confronti un procedimento istruttorio per i medesimi fatti e lo aveva definitivamente chiuso per mancanza di prove sufficienti. In Polonia non è stata svolta alcuna istruzione più approfondita.

Adito dalla procura di Amburgo, lo Hanseatisches Oberlandesgericht Hamburg (tribunale regionale superiore di Amburgo) chiede alla Corte di precisare la portata del principio *ne bis in idem*. Chiede, in particolare, se la decisione della procura polacca, adottata senza istruzione approfondita², osti a nuovi procedimenti per gli stessi fatti a carico dell'indagato.

Nella sua sentenza del 29 giugno 2016 la Corte ha ricordato che il principio *ne bis in idem* è diretto a garantire che una persona, che è stata condannata e ha scontato la sua pena o, se del caso, che è stata definitivamente assolta in uno Stato Schengen, possa circolare all'interno dello spazio Schengen senza dover temere di essere perseguita per gli stessi fatti in un altro Stato Schengen. Tuttavia, tale principio non persegue la finalità di proteggere un sospettato dall'eventualità di doversi sottoporre ad ulteriori accertamenti, per gli stessi fatti, in più Stati Schengen.

Applicare il principio *ne bis in idem* a una decisione di conclusione delle indagini adottata dall'autorità giudiziaria di uno Stato Schengen in assenza di qualsiasi esame approfondito del comportamento illecito addebitato all'accusato sarebbe manifestamente in contrasto con la finalità stessa dello spazio di libertà, sicurezza e giustizia, costituita dalla lotta alla criminalità, e rischierebbe di rimettere in discussione la fiducia reciproca degli Stati membri fra di essi. La Corte ha quindi dichiarato che una decisione del pubblico ministero che pone fine all'azione penale e conclude definitivamente⁵ il procedimento penale condotto nei confronti di una persona (senza che siano state irrogate sanzioni) non può essere considerata una decisione definitiva ai fini dell'applicazione del principio *ne bis in idem*, qualora dalla motivazione di tale decisione risulti che il procedimento è stato chiuso senza che sia stata condotta un'istruzione approfondita.

[Link](#) al comunicato stampa della Corte di giustizia

² Secondo l'Oberlandesgericht, la presente causa è diversa, a tal riguardo, dalla causa all'origine della sentenza della Corte del 5 giugno 2014, M (C-398/12).

Wettbewerb – Concorrenza

Der Lizenznehmer eines Patents muss die vereinbarte Gebühr auch dann zahlen, wenn er die patentierte Technologie nicht verletzt

(Urteil in der Rechtssache C-567/14 Genentech Inc. / Hoechst GmbH und Sanofi-Aventis Deutschland GmbH)

Im Jahr 1992 gewährte ein deutsches Unternehmen einem im Pharmasektor tätigen Unternehmen eine nicht ausschließliche weltweite Lizenz für die Nutzung eines aus dem menschlichen Cytomegalovirus abgeleiteten patentierten Enhancers. Das Unternehmen nutzte diesen Enhancer lediglich, um die Transkription eines Abschnitts der DNS zu erleichtern, der seinerseits zur Herstellung eines Arzneimittels erforderlich ist. Mit dieser Art der Verwendung des Enhancers hat das Unternehmen die lizenzierten Patente nicht verletzt. Deshalb hat sie sich geweigert, einen Teil der vereinbarten Gebühr zu zahlen.

Die mit der Rechtssache befasste Cour d'appel de Paris möchte vom Gerichtshof wissen, ob unter diesen Umständen Genentech mit dieser Gebühr im Hinblick auf das Wettbewerbsrecht der Union ungerechtfertigte Kosten auferlegt werden.

In seinem Urteil vom 7. Juli 2016 hat der Gerichtshof festgestellt, dass das Wettbewerbsrecht der Union es nicht verbietet, die Zahlung einer Gebühr für die Verwendung einer Technologie auch dann vorzusehen, wenn diese Verwendung zu keiner Patentverletzung führt und die Technologie bei einer rückwirkenden Nichtigerklärung des Patents sogar als nie geschützt gilt. Der Grund dafür liegt darin, dass die Gebühr den Preis darstellt, der vom Lizenznehmer für die kommerzielle Nutzung der patentierten Technologie in der Gewissheit, dass der Lizenzgeber keine Verletzungsklage gegen ihn erheben wird, zu zahlen ist.

[Link](#) zum vollständigen Urteil

Il beneficiario di una licenza di brevetto deve corrispondere il canone pattuito anche se non contraffà la tecnologia brevettata

(Sentenza nella causa C-567/14 Genentech Inc./Hoechst GmbH e Sanofi-Aventis Deutschland GmbH)

Nel 1992 una società tedesca ha concesso ad un'impresa che opera nel settore farmaceutico una licenza non esclusiva mondiale per l'utilizzo di un attivatore brevettato derivato dal cytomegalovirus umano. L'impresa ha utilizzato tale attivatore al fine di facilitare la trascrizione di una sequenza di DNA necessaria alla produzione di un medicinale. Utilizzando l'attivatore in tal modo, l'impresa non ha violato i brevetti oggetto di licenza. La Genentech ha rifiutato, sulla base di ciò, di corrispondere una parte del canone pattuito.

Adita della controversia, la Cour d'appel de Paris (Corte d'appello di Parigi, Francia), chiede alla Corte di giustizia se, in tali circostanze, la corresponsione del canone imponga alla Genentech spese ingiustificate alla luce del diritto dell'Unione in materia di concorrenza.

Con la sentenza del 7 luglio 2016, la Corte considera che il diritto dell'Unione in materia di concorrenza non vieta di imporre la corresponsione di un canone per l'utilizzo della tecnologia, anche se quest'ultimo non costituisce contraffazione o addirittura si ritiene non essere mai stato tutelato in caso di annullamento retroattivo del brevetto. Tale soluzione è dovuta al fatto che il canone costituisce il prezzo da corrispondere per lo sfruttamento commerciale della tecnologia brevettata con la garanzia che il concedente non eserciterà un'azione per contraffazione nei confronti del licenziatario.

[Link](#) alla versione integrale della sentenza

Niederlassungsfreiheit – Libertà di stabilimento

Nach dem Unionsrecht dürfen Konzessionen, die für die Ausübung von Touristik- und Freizeittätigkeiten in im öffentlichen Eigentum stehenden Gebieten erteilt worden sind, nicht automatisch verlängert werden, wenn kein Verfahren zur Auswahl der Bewerber stattgefunden hat

(Urteil in der Rechtssache C-458/14, Promoimpresa Srl / Consorzio dei comuni della Sponda Bresciana del Lago di Garda e del Lago di Idro u. a.)

Die Dienstleistungsrichtlinie³ erlaubt den Mitgliedstaaten, die Ausübung einer Dienstleistungstätigkeit einer Genehmigungsregelung zu unterwerfen und die Zahl der verfügbaren Genehmigungen aufgrund der Knappheit der natürlichen Ressourcen oder der verfügbaren technischen Kapazitäten zu begrenzen.

In Italien sieht die nationale Regelung eine generelle automatische Verlängerung der Laufzeit von Konzessionen vor, die ohne vorheriges Auswahlverfahren für die touristische Nutzung von im öffentlichen Eigentum stehenden Gütern an Meeren und Seen (u. a. von Stränden) erteilt worden waren. Trotz dieser Rechtsvorschriften wurde privaten Touristikunternehmen von den italienischen Behörden die Verlängerung ihrer Konzessionen verweigert. Die betroffenen Unternehmen erhoben dagegen Klage. Die mit diesen Klagen befassten italienischen Gerichte haben an den Gerichtshof die Vorabentscheidungsersuchen gerichtet, um die Gesetzesauslegung des Artikels 12 der Dienstleistungsrichtlinie zu erhalten.

Mit dem Urteil vom 14. Juli 2016 hat der Gerichtshof zunächst betont, dass es dem nationalen Gericht obliegt zu prüfen, ob die Zahl der italienischen Konzessionen aufgrund der Knappheit der natürlichen Ressourcen begrenzt ist. Der Gerichtshof hat sodann darauf hingewiesen, dass die Vergabe von Konzessionen zur wirtschaftlichen Nutzung von in öffentlichem Eigentum stehenden Gebieten an Meeren und an Seen aufgrund eines neutralen und transparenten Verfahrens zur Auswahl der Bewerber (das u. a. angemessen bekannt zu machen ist) erfolgen muss.

Artikel 12 der Richtlinie erlaubt zwar den Mitgliedstaaten, bei der Festlegung der Regeln für das Auswahlverfahren zwingende Gründe des Allgemeininteresses zu berücksichtigen – wie u. a. das berechtigte Vertrauen der Inhaber von Genehmigungen, die von ihnen getätigten Investitionen amortisieren zu können –. Solche Gründe können jedoch keine automatische Verlängerung von Genehmigungen rechtfertigen, wenn bei deren erstmaliger Vergabe kein Auswahlverfahren durchgeführt worden ist.

Der Gerichtshof hat schließlich klargestellt, dass Artikel 12 der Richtlinie einer nationalen Maßnahme entgegensteht, die vorsieht, dass Konzessionen, die für die Ausübung von Touristik- und Freizeittätigkeiten in im öffentlichen Eigentum stehenden Gebieten am Meer und an Seen erteilt worden sind, automatisch verlängert werden, ohne dass ein Verfahren zur Auswahl der Bewerber stattgefunden hat.

Falls die Richtlinie nicht anwendbar ist, ist Artikel 49 AEUV dahin auszulegen, dass er nationalen Rechtsvorschriften, die vorsehen, dass laufende Konzessionen, die in Bezug auf im öffentlichen Eigentum stehende Güter zum Zweck der Ausübung von Touristik- und Freizeittätigkeiten erteilt worden sind, automatisch verlängert werden, soweit an diesen Konzessionen ein eindeutiges grenzüberschreitendes Interesse besteht.

[Link](#) zum Urteil des Gerichtshofs

³ Richtlinie 2006/123/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12. Dezember 2006 über Dienstleistungen im Binnenmarkt (ABl. L 376, S. 36).

Il diritto dell'Unione osta alla proroga automatica delle concessioni per l'esercizio delle attività turistico - ricreative nelle aree demaniali in assenza di qualsiasi procedura di selezione

(Sentenza nella causa C - 458/14, Promoimpresa S.r.l./Consorzio dei comuni della Sponda Bresciana del Lago di Garda e del Lago di Idro e altri)

La direttiva servizi consente agli Stati membri di subordinare un'attività economica ad un regime di autorizzazione e di limitare il numero di autorizzazioni disponibili in ragione della scarsità delle risorse naturali o delle capacità tecniche utilizzabili per tale attività.

In Italia, la normativa nazionale ha disposto una proroga automatica e generalizzata della data di scadenza delle concessioni rilasciate per lo sfruttamento turistico di beni demaniali marittimi e lacustri (spiagge). Nonostante tale legge ad alcuni operatori è stata negata da parte delle autorità italiane la proroga delle concessioni ed essi hanno quindi presentato ricorso contro tali provvedimenti di diniego. I giudici nazionali hanno quindi sottoposto alla Corte di giustizia una questione pregiudiziale sull'interpretazione dell'articolo 12 della direttiva servizi.

Con sentenza del 14 luglio 2016 la Corte di giustizia, dopo aver chiarito che spetta al giudice nazionale verificare se le concessioni italiane debbano essere oggetto di un numero limitato di autorizzazioni per via della scarsità delle risorse naturali, precisa che il rilascio di autorizzazioni relative allo sfruttamento economico del demanio marittimo e lacustre deve essere soggetto ad una procedura di selezione tra i potenziali candidati, che deve presentare tutte le garanzie di imparzialità e di trasparenza.

L'articolo 12 della direttiva consente agli Stati membri di tener conto, nello stabilire la procedura di selezione, di motivi imperativi di interesse generale, quali, in particolare, la necessità di tutelare il legittimo affidamento dei titolari delle autorizzazioni di modo che essi possano ammortizzare gli investimenti effettuati. Tuttavia, considerazioni di tal genere non possono giustificare una proroga automatica, qualora al momento del rilascio iniziale delle autorizzazioni non sia stata organizzata alcuna procedura di selezione.

La Corte ha quindi statuito che l'articolo 12 della direttiva osta ad una misura nazionale che prevede la proroga automatica delle autorizzazioni demaniali marittime e lacuali in essere per attività turistico - ricreative, in assenza di qualsiasi procedura di selezione tra i potenziali candidati.

Inoltre, anche qualora la direttiva non fosse applicabile, l'articolo 49 del Trattato sul funzionamento dell'Unione europea deve essere interpretato nel senso che osta ad una normativa nazionale che consente una proroga automatica delle concessioni demaniali pubbliche in essere per attività turistico - ricreative, nei limiti in cui tali concessioni presentino un interesse transfrontaliero certo.

[Link](#) alla sentenza della Corte di giustizia

Freizügigkeit – Libera circolazione delle persone

Beendet ein Arbeitnehmer von sich aus sein Arbeitsverhältnis, hat er Anspruch auf eine finanzielle Vergütung, wenn er seinen bezahlten Jahresurlaub ganz oder teilweise nicht verbrauchen konnte

(Urteil in der Rechtssache C-341/15 Hans Maschek / Magistratsdirektion der Stadt Wien – Personalstelle

Wiener Stadtwerke)

Ein Beamter der Stadt Wien, wurde auf seinen Antrag mit Wirkung zum 1. Juli 2012 in den Ruhestand versetzt. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand verlangte der Beamte von seinem Arbeitgeber, ihm eine finanzielle Vergütung für nicht genommenen bezahlten Jahresurlaub zu zahlen; er sei nämlich kurz vor dem Eintritt in den Ruhestand erneut erkrankt. Sein Arbeitgeber wies diese Forderung mit der Begründung zurück, nach der Besoldungsordnung der Stadt Wien habe ein Arbeitnehmer, der von sich aus das Arbeitsverhältnis beende – u. a. indem er die Versetzung in den Ruhestand beantrage –, keinen Anspruch auf eine solche Vergütung.

Das angeklagte Verwaltungsgericht Wien möchte vom Gerichtshof wissen, ob eine solche Regelung mit dem Unionsrecht und insbesondere mit der Richtlinie 2003/88⁴ vereinbar ist.

In seinem Urteil von 20. Juli 2016 hat der Gerichtshof darauf hingewiesen, dass nach dieser Richtlinie jeder Arbeitnehmer Anspruch auf einen bezahlten Mindestjahresurlaub von vier Wochen hat und dass dieser Anspruch einen besonders bedeutsamen Grundsatz des Sozialrechts der Union darstellt. Wenn das Arbeitsverhältnis beendet wurde und es deshalb nicht mehr möglich ist, bezahlten Jahresurlaub tatsächlich zu nehmen, hat der Arbeitnehmer nach der Richtlinie Anspruch auf eine finanzielle Vergütung, um zu verhindern, dass ihm wegen dieser fehlenden Möglichkeit jeder Genuss des Urlaubsanspruchs, selbst in finanzieller Form, vorenthalten wird.

Der Gerichtshof hat hierzu ausgeführt, dass der Grund für die Beendigung des Arbeitsverhältnisses keine Rolle spielt.

Der Gerichtshof hat daraus geschlossen, dass die Richtlinie nationalen Rechtsvorschriften entgegensteht, nach denen ein Arbeitnehmer, dessen Arbeitsverhältnis infolge seines Antrags auf Versetzung in den Ruhestand beendet wurde und der nicht in der Lage war, seinen bezahlten Jahresurlaub vor dem Ende dieses Arbeitsverhältnisses zu verbrauchen, keinen Anspruch auf eine finanzielle Vergütung für nicht genommenen Urlaub hat.

Damit die praktische Wirksamkeit dieses Anspruchs auf Jahresurlaub gewährleistet wird, hat der Gerichtshof folgenden Grundsatz aufgestellt: Ein Arbeitnehmer, dessen Arbeitsverhältnis beendet wurde und der nach einer mit seinem Arbeitgeber getroffenen Vereinbarung während eines bestimmten Zeitraums vor seiner Versetzung in den Ruhestand weiterhin sein Entgelt bezog, aber verpflichtet war, nicht an seinem Arbeitsplatz zu erscheinen, hat keinen Anspruch auf eine finanzielle Vergütung für den während dieses Zeitraums nicht genommenen bezahlten Jahresurlaub, es sei denn, dass er den Urlaub wegen Krankheit nicht nehmen konnte.

Link zum vollständigen Urteil

⁴ Richtlinie 2003/88/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 4. November 2003 über bestimmte Aspekte der Arbeitszeitgestaltung (ABl. L 299, S. 9).

Un lavoratore che ponga fine egli stesso al proprio rapporto di lavoro ha diritto a un'indennità finanziaria se non ha potuto usufruire di una parte o della totalità delle ferie annuali retribuite

*(Sentenza nella causa C-341/15 Hans Maschek / Magistratsdirektion der Stadt Wien - Personalstelle
Wiener Stadtwerke)*

Un dipendente pubblico della città di Vienna, è stato collocato a riposo, su sua richiesta, a decorrere dal 1° luglio 2012. Dopo il suo pensionamento, il dipendente ha chiesto al proprio datore di lavoro il pagamento di un'indennità finanziaria per ferie annuali retribuite non godute, sostenendo di essersi nuovamente ammalato poco prima del pensionamento. Il datore di lavoro ha respinto la sua domanda, in quanto, ai sensi della normativa relativa alla retribuzione dei dipendenti pubblici della città di Vienna, un lavoratore che, di propria iniziativa, ponga fine al rapporto di lavoro – in particolare chiedendo di essere collocato a riposo – non ha diritto a una siffatta indennità.

Il tribunale adito, il Verwaltungsgericht Wien (tribunale amministrativo di Vienna), chiede alla Corte di pronunciarsi sulla compatibilità di una normativa di tal genere con il diritto dell'Unione e, in particolare, con la direttiva 2003/88⁵.

Con la sua sentenza del 20 luglio, la Corte ha ricordato che tale direttiva prevede che ogni lavoratore debba beneficiare di ferie annuali retribuite di almeno quattro settimane e che il diritto alle ferie annuali retribuite costituisce un principio particolarmente importante del diritto sociale dell'Unione. Quando cessa il rapporto di lavoro e dunque la fruizione effettiva delle ferie annuali retribuite non è più possibile, la direttiva prevede che il lavoratore abbia diritto a un'indennità finanziaria per evitare che, a causa di tale impossibilità, egli non riesca in alcun modo a beneficiare di tale diritto, neppure in forma pecuniaria.

La Corte ha precisato al riguardo che il motivo per cui il rapporto di lavoro è cessato è irrilevante. Essa ha quindi concluso che la direttiva osta a una normativa nazionale che priva del diritto a un'indennità finanziaria per ferie annuali retribuite non godute il lavoratore il cui rapporto di lavoro è cessato a seguito della sua domanda di pensionamento e che non è stato in grado di usufruire del suo diritto alle ferie prima della fine di tale rapporto di lavoro.

Al fine di assicurare l'effetto utile di tale diritto alle ferie annuali, la Corte ha inoltre sancito il seguente principio: un lavoratore il cui rapporto di lavoro sia cessato e che, in forza di un accordo concluso con il suo datore di lavoro, pur continuando a percepire lo stipendio, fosse tenuto a non presentarsi sul posto di lavoro durante un periodo determinato precedente il suo pensionamento, non ha diritto all'indennità finanziaria per le ferie annuali retribuite non godute durante tale periodo, salvo che egli non abbia potuto usufruirne a causa di una malattia.

[Link](#) alla versione integrale della sentenza

Quelle: curia.europa.eu

Fonte: curia.europa.eu

5 Direttiva 2003/88/CE del Parlamento europeo e del Consiglio, del 4 novembre 2003, concernente taluni aspetti dell'organizzazione dell'orario di lavoro (GU 2003 L 299, pag. 9).



CURIA-News ist eine gemeinsame Initiative der Abteilung Präsidium und Außenbeziehungen der Autonomen Provinz Bozen, des Dipartimento Affari istituzionali e legislativi der Autonomen Provinz Trient, sowie der Abteilung Südtirol, Europaregion und Außenbeziehungen des Landes Tirol und wird mit Unterstützung der gemeinsamen Vertretung der Europaregion Tirol –Südtirol–Trentino in Brüssel erstellt.

CURIA-News è un'iniziativa congiunta della Ripartizione Presidenza e Relazioni estere della Provincia Autonoma di Bolzano, del Dipartimento Affari istituzionali e legislativi della Provincia autonoma di Trento e della Abteilung Südtirol, Europaregion und Außenbeziehungen del Land Tirolo ed è realizzata con il supporto della Rappresentanza comune della Regione europea Tirolo-Alto Adige-Trentino a Bruxelles.

CURIA – News arbeitet auch mit dem Osservatorio del Dipartimento di Scienze Giuridiche dell'Università degli Studi di Trento zusammen.

CURIA – News collabora anche con l'Osservatorio del Dipartimento di Scienze Giuridiche dell'Università degli Studi di Trento.

